Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 1

Artikel: Konferenzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spuren in reichem Maße, während sich italienische und hellenische Anleiben kaum nachweisen lassen. Umso frästiger aber begann der fremde Einstrom zu fließen, als die römische Weltmacht ihre Kreise enger und enger um die widerstrebenden Germanen zog. Wenn es auch nie gelang, den römischen Adeler ins Innere Germaniens zu tragen, wenn vielemehr gerade die Germanen es waren, die die Grenzwälle sprengten und in wilder Flut über den Kontinent dahinbrausten, so hat doch die überlegene Kultur Roms das germanische Leben von Grund aus umgestaltet, zuerst vorwiegend in wirtschaftelicher, später, mit dem Sieg des Christentums, auch in geistiger Beziehung.

Von dieser Zeit an hat die Einwirfung Roms und ber romanisierten Gallier nie mehr aufgehört. Bei der Neugestaltung der Dinge nach der Völterwanderung ift Deutschland das Saupt der abendländischen Völkerfamilie und dadurch ein wichtigstes Glied des großen abendländischen Rulturfreises geworden. Wie in einem Lebewesen ein Glied mit tausend Fäben am andern haftet, durch steten Stoffaustausch mit ihm ans innigste verbunden ift, so burchbrangen sich von nun an beutsches Wesen und deutsche Rultur mit Wesen und Rultur ber an= grenzenden romanischen Bölfer Franfreichs und Italiens. Ein Jahrhunderte währendes Nehmen und Geben fette ein, bas nie aufhörte, zu gewiffen Zeiten schwächer wurde, zu andern Zeiten flutartig anschwoll. Diese Vorgänge spiegeln sich in der Sprache wieder, die ja immer eine treudste Begleiterin ber Geschichte ift.

Bevor wir den Spuren dieser sprachlichen Einwirkungen nachgehen, wird es sich fragen, wie überhaupt die Entlehnungszeit eines Wortes bestimmt werden fann. Dafür stehen verschiedene Mittel zu Gebote.

Für die Neuzeit, d. h. für die Entlehnungen seit ber Mitte bes 16. Jahrhunderts ift die Sache einfach. Seit dieser Zeit besitzen wir deutsche Wörterbücher. (Das erfte: "Novum dictionnarii genus" des E. Alberus. 1540). Da fonnen wir bei ben verschiedenen Ausgaben der sich folgenden Wörterbücher leicht den jedesmal neu hinzugefommenen Wortschatz erfennen. Für die ältere, die mittelhochdeutsche Zeit (etwa von 1100 bis 1500) ift biefer Wegnicht gangbar, ba feine Worterbucher eriftierten. Singegen befigen wir aus diefer Zeit eine fo reiche Literatur, bag wohl der gesamte Wortschatz der damaligen Sprache schriftlich überliefert ist. Da ist das erste Borfommen eines Wortes in der Literatur festzustellen, womit die Entlehnungszeit ungefähr übereinstimmen Fünfzig Jahre früher oder später spielen in diesen Dingen feine Rolle. Größere Schwierigfeiten bieten die Entlehnungen ber althochdeutschen Zeit (etwa 500-1100). Die schriftlichen Quellen fließen spärlich, behandeln fast ausschließlich religiöse Stoffe, sodaß große Gebiete des menschlichen Lebens, z. B. das gesamte wirtschaftliche Leben, ohne literarische Zeugen find. (Ein Beispiel: Das Wort Pfirsich, das sicher schon vor der althochbeutschen Zeit aufgenommen worden ift, taucht erft im 12. Jahrhundert in einem schriftlichen Denfmal auf.)

Je weiter wir zurückgehen, umso bünner fließen die Quellen, um die Mitte des 8. Jahrhunderts versiegen sie ganz. Und doch sind schon vor dieser Zeit eine große Masse Börter aus anderen Sprachen entlehnt worden. Wie kann man in diesen Fällen die Entlehnungszeit festsehen? Hier können nicht mehr literarische, sondern nur noch sprach ich e und sach lich e Beobachtungen Licht bringen. (Schluß folgt.)

Konferenzen

In Nr. 50 ber "Schweizer-Schule" vom 10. Dez. 1925 weist ein Kollege hin auf eine Schriftstelle Lorenz Kellners über die Konserenzen. Der
Schreiber dieser Zeilen weiß ganz wohl, daß wir diesem hervorragenden Erzieher großen Dant schulden für seine pädagogische Arbeit. Aber die erwähnte Schriftstelle veranlaßte den Unterzeichneten, folgende Zeilen niederzuschreiben.

L. A. schreibt von einem Uebelstande. Wir aber sehen gerade darin, daß solche Konferenzen, "nicht selten die fremdartigsten Elemente vereinigen; Leherer und Lehrerinnen, Alte und Junge Praktiker und Spekulanten, Starke und Schwache" eine nicht zu unterschäßende gute und vorteilhafte Seite ber Konferenzen. Auch bei solcher Jusammen= sehung läßt sich in den Konferenzen viel Gutes erreichen. Aber eines ist sicher, daß man gewillt sein

muß, den andern Rollegen etwas zu bieten und von andern Kollegen etwas anzunehmen. Wie oft wird jum Beifpiel hingewiesen auf ben Gegensat zwischen den Jungen und den Alten. Und doch, auch ba läßt sich ein schönes, erfolgreiches Zusammenarbeiten erreichen bei irgendwie gutem Willen. Der Schreiber dieser Zeilen, in dessen Abern Jungblut fließt, erinnert sich mit Freuden an schöne Zusammenarbeit mit ältern Rollegen. Wie manches fonnen sie uns Jungen bieten, das wir vielleicht erst nach langem Suchen und vielleicht Irren gefunden hätten. Und auch die Alten, die vom echten Erzieher= .und Lehrergeift beseelt find, fie orientieren fich gerne über "neue" Wege und find für wirklich gutes Neuland empfänglich. Aber, wie oft fommt es vor, daß es nicht "Neuland" ist, was wir jungen "Brausetöpfe" als folches ansehen, und wie oft wollen wir Jungen hie und da in wohlgemein= tem Eil —, vielleicht sogar Sturmschritt, etwas ein= führen, das sich erst noch bewähren muß.

Und wenn es vorkommt, "daß der strebende, tüchtige Kopf durch die Gleichgültigkeit und Schwäsche nachbarlicher Kollegen gehemmt und gelangweilt wird," braucht man sich deswegen gar nicht abschrecken zu lassen. Stete und unerläßliche Arsbeit bringt vorwärts, und oft schon hat ein wohlsgemeintes, verständiges Wort Anregung verschafft. Darum, lassen wir unser Ziel nicht aus dem Auge, und werden wir nicht mutlos, auch wenn sich Hemmisse und Schwierigkeiten einstellen. Auch in der freien Gottesnatur erreichen nicht alle Pflanzen dieselbe Höhe. Warum wollen wir dann von all unsern Mitarbeitern die selbe Berufsfreudigsteit, das selbe Interesse und die selbe Geschicklichkeit verlangen?

Auch wenn die Konferenzen "die frembartigften Elemente vereinigen", läßt sich viel Erfreuliches erzielen, wenn mit dem Willen, zu geben und anzunehmen, gearbeitet wird.

Da gehen wir mit Lorenz Kellner einig, wenn er schreibt: "Man muß sich von der engherzigen, handwerfsmäßigen Auffassung des Lehrersberuses frei machen und vielmehr die Ueberzeugung seschalten, daß alles, was den Lehrer geistig höher stellt und seine Gesamtbildung fördert, auch dem unmittelsbaren Berussleben zu gute kommt".

Daher brauchen wir eben ein gegenseitiges "Sich-verstehenwollen" und ein gegenseitiges "Sich-aussprechen". — Und bazu bieten uns die Konferenzen Gelegenheit.

Hegen wir Jungen keine Borurteile gegen bie Alten — und die Alten keine Borurteile gegen die Jungen. Möge ein erfreuliches, ersprießliches Zusfammenarbeiten erblühen! Wigapp.

Arbeitsschule

A Saß ich da vor paar Tagen mit einem lieben Kollegen zusammen. Wir plauderten über unsere Schulen, andere nennen das verächtlich "fachsimpeln". "Ich weiß oft nicht, was ich bei der bunten Zusammensetzung meiner Klassen an Geschäftsaufsäten besprechen will, daß sie sebenswahr und somit für jeden von Ruten sind", des merste der andere. "Da sagte ich in einer Stunde, es soll einer aus seinem Leben einen Stoff bringen, über den er einen brieflichen Vertehr erledigen müsse. Heute nun tam ein Lehrling und meldete, daß er einen Steuerrekurs in Arbeit habe; wie ersledigt man einen solchen? Und nun besprachen wir miteinander einen solchen Rekurs; alle waren

mit der größten Aufmerksamkeit dabei und manche schiefe Meinung und verkehrte Ansicht ließ sich geraderücken. Nachdem wir fertig waren, demerkte ein anderer: "Auf das nächste Mal habe ich auch was!" Arbeitsschule. Ich sagte zu meinem Kollegen: "Paß auf, wenn dich dann einmal einer um Abfassung eines Liebesbriefes angeht, dann bist in der Klemme." "Das ist auch lebenswahrer Unterricht." Und wir lachten herzlich zussammen.

Damit nun feine und feiner wegen des Liebesbriefes schiefe Augen macht, so sei gesagt, daß die betr. Schuler alle gegen zwanzig geben.

Schulnachrichten

- St. Gallen. (: Korr.) Einführung der Antiqua. Rachdem die st. gallische Lehrerschaft am Lehrertage vom 6. Juni 1925 so unzweideutig sich für die Einführung der Antiqua ausgesprochen und auch die bezirksschulrätliche Bereinigung an ihrer Bersammlung vom 12. Oktober auf Referat und Antrag des Herrn Josef Müller, Lehrer und Bezirksschulrat in Gokau im gleichen Sinne Besichluß gesaßt hatte, mußte man über die endgültige Steslungnahme des Erziehungsrates nicht mehr start im Zweisel sein. So ist denn im Dez. folgender Erziehungsratsbeschluß zustande gekommen:
- 1. Als Anfangs- und Hauptschrift wird grundssätlich die Antiquaschrift gewählt. Die Fraktur ist in den Klassen 5—8 als Leseschrift (an Gedrucktem und Geschriebenem) zu üben.
- 2. Dabei sollen für das Schuljahr 1926/27 folgende Uebergangsbestimmungen gelten: a) Alle

- britten Klassen gehen zur Antiqua als Schreibsschrift über; b) es bleibt den Lehrern und Ortssschulräten überlassen, auch in den Klassen 4—8 die Antiqua unverzüglich als Hauptschrift zu behandeln. Die Lesebücher 4—8 sind bereits in beiden Schriften geschrieben. (Sollte wohl heißen gedruckt. D. E.)
- 3. Die neuen Bücher der Klassen 3-8 sind in beiden Druckschriften zu erstellen.
- 4. Die 4. Klasse des Schuljahres 1927/28 wird ausschließlich Antiqua als Schreibschrift üben.

Der Beschluß des Erziehungsrates hat da und dort wohl einiges Kopfschütteln hervorgerusen. Man will nicht begreisen, daß die Einsührung der Antiqua 1926 mit der 3. Klasse beginnen soll und nicht, wie man wohl annahm, mit der ersten, um dann sutzessiere weiter fortgesetzt zu werden. Jedensfalls ist der Grund darin zu suchen, daß für die ersten 2 Klassen noch eine ziemliche Auslage Schulz